



Fachvortrag: Migrationsgesellschaft Deutschland: Perspektiven auf pädagogische Praxis und soziale Institutionen

Schwerpunkte des Vortrags:

- 1.) Migrationsgesellschaft und heterogene Gesellschaft – was bedeutet das in Bezug auf Antidiskriminierung und gleiche Teilhabe?
Ausgehend von ungleichen Zugang zu gesellschaftlichen Ressourcen sind zu beleuchteten Perspektiven:
Gleichbehandlung, Gleichberechtigung, Anerkennung, Verteilungsgerechtigkeit
- 2.) Migrationsgesellschaft und pädagogische Praxis: welche pädagogische Ansätze gibt es im Kontext von Migrationspädagogik? Ansätze sind:
 - a) Defizit- (z.B. Ausländerpädagogik), Differenz- (z.B. Interkulturelle Pädagogik) und Machtkritische Ansätze (z.B. Rassismuskritik)
 - b) weitere Ansätze: Anti- Bias, Diversity und Social Justice--> Plädoyer für eine situiert-reflexive, machtkritische pädagogische Haltung
- 3.) Institutionelle Ansätze im Kontext von Migrationsgesellschaft.
Ansätze sind: Interkulturelle Öffnung und Managing Diversity

→ Plädoyer für partizipativ- demokratische Strukturen

Zur Person:

Toan Nguyen, Diplom-Pädagoge, Promovend im Themenfeld „Schule - Migration - Rassismus“, Bildungswerkstatt Migration & Gesellschaft e.V., freischaffender Trainer, Referent und Moderator im Kontext von Migration, Diversity und Empowerment, Schulprozessbegleiter.



Fachvortrag: Interkulturalität zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung sowie Handlungsansätze für die pädagogische Praxis im Kontext der Vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung

Schwerpunkte des Vortrags:

- 1) mein „Ich“ und meine Zugehörigkeit – Identitätsstärkung von Kindern
- 2) der „Andere“ , das „Fremde“ in der Wahrnehmung: Darstellungs-, Deutungs- und Reaktionsformen im Dialog (Bezugsgruppe, Zugehörigkeit)- Arbeit mit dem Anti- Bias Ansatz
- 3) Unterschiede zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung thematisieren, wie darüber reden?- Handlungsorientierung für Bezugspersonen

Zur Person:

Rudaba Badakhshi, M.A. Kunstgeschichte und Romanistik, Zentrum für Europäische und Orientalische Kultur e.V. Arbeitsschwerpunkte: interkulturelle Bildungsarbeit, Migration und Arbeitsmarkt, Antirassismuserbeit.



AG 1: Institutionelle Öffnung als notwendiger Prozess in einer von (auch migrationsbedingter) Pluralität geprägten Gesellschaft. Strategien für Veränderungen in der eigenen Institution/im eigenen Verband

Dem öffentlichen Auftrag von Institutionen und dem Selbstbild von Organisationen, „für alle (Mitglieder der Gesellschaft) offen zu sein“ stehen in der Praxis massive Zugangsbarrieren für bestimmte Gruppen gegenüber. Strukturelle Bedingungen und die in die Organisationskultur eingelassenen Normalitätserwartungen orientieren sich weitgehend an den Voraussetzungen und Bedürfnissen von Mitgliedern der Mehrheitsgesellschaft, während jene anderer gesellschaftlicher Gruppen nicht in angemessener Weise Berücksichtigung finden. Auch und gerade Menschen, die aufgrund eines tatsächlichen oder zugeschriebenen „Migrationshintergrundes“ das Privileg der „fraglosen Zugehörigkeit“ für sich nicht in Anspruch nehmen können, sind von institutioneller und struktureller Diskriminierung betroffen.

Das Argument, dass angesichts des relativ niedrigen Anteils von Menschen mit Migrationshintergrund an der Bevölkerung der Neuen Bundesländern die Einleitung von Prozessen institutioneller Öffnung nicht erforderlich und/oder ökonomisch sinnvoll seien, erscheint nur scheinbar logisch. Denn einerseits wird mittels einer solchen Argumentation der systematische Ausschluss von gesellschaftlichen Minderheiten legitimiert, andererseits wird damit ein Ist-Zustand zementiert, der den Erfordernissen der Zukunft in keiner Weise gerecht wird.

Im Workshop soll der Frage nachgegangen werden, was der Prozess institutioneller Öffnung für Institutionen, Vereine und Verbände konkret bedeutet. Anhand von Beispielen aus unterschiedlichen Bereichen soll exemplarisch untersucht werden, wo(rin die) Zugangsbarrieren bestehen und mit welchen Maßnahmen sie kompensiert werden können. Dabei werden drei Ebenen ins Blickfeld gerückt:

1. Veränderungen in der Organisationskultur
2. Veränderungen in der Organisationsstruktur
3. Engagement für die Veränderung politischer Rahmenbedingungen

In einem zweiten Schritt soll gemeinsam diskutiert werden, ob und wie sich die beschriebenen Schritte unter den je konkreten Bedingungen in der eigenen Institution/Organisation umsetzen lassen und welche spezifischen Herausforderungen dabei zu bewältigen sind.

Zur Person:

Peter Streubel, Sozialpädagoge (BA), LAG pokubi Sachsen e.V., Trainer in der politischen Erwachsenenbildung. Arbeitsschwerpunkte Migrationsgesellschaft, Diskriminierung und Rassismus.



**AG 2: Empowerment unter den Bedingungen von Rassismuserfahrungen in der Migrationsgesellschaft
Möglichkeiten und Perspektiven (insbesondere im ländlichen Raum)**



Im Kontext von Rassismus und Diskriminierung von Menschen nicht-deutscher Herkunft, People of Color, Schwarzen Menschen und Migrant_innen findet der Empowerment Ansatz immer weiter Verbreitung in Deutschland. In verschiedenen pädagogischen und politischen Kontexten kommt er mittlerweile zum Einsatz, z.B. in der politischen Bildungsarbeit, der Beratung oder im Community-Building.

Empowerment bedeutet dabei die Stärkung des Selbst – angesichts ungleicher Macht- und Herrschaftsverhältnisse in der Migrationsgesellschaft. Das kann auf vielen Ebenen passieren: individuell, institutionell und strukturell. Ausgangspunkt ist immer die minorisierte und strukturell benachteiligte Position. Wichtige Elemente des Ansatzes stellen die Anerkennung eigener Lebensrealitäten, die Besinnung auf Ressourcen/ Kraftquellen und die Vertiefung und Erweiterung von persönlichen und politischen Handlungsstrategien dar. Befreiung, Anerkennung, Teilhabe, Gerechtigkeit bilden dabei wesentliche Zielsetzungen.

Im Workshop geht es zunächst um eine kurze Vorstellung des Ansatzes und dann um eine Betrachtung, wie Empowerment im eigenen Lebens- und Berufskontext gelebt werden kann, insbesondere im ländlichen Raum.

Dieser Workshop wendet sich ausschließlich an Menschen mit Rassismuserfahrungen, die in Deutschland aufgrund ihrer Hautfarbe, ihrer Herkunft, ihrer ethnischen und religiösen Zugehörigkeit, ihres Namens und ihrer Sprache Benachteiligung, Ausgrenzung und Gewalt erfahren.

Zur Person:

Toan Nguyen, Diplom-Pädagoge, Promovend im Themenfeld „Schule - Migration - Rassismus“, Bildungswerkstatt Migration & Gesellschaft e.V., freischaffender Trainer, Referent und Moderator im Kontext von Migration, Diversity und Empowerment, Schulprozessbegleiter.



AG 3: Transkulturelle Bildung in scheinbar „kulturell homogenen“ ländlichen Regionen

Ländlicher Raum, als Lebens- und Erfahrungsraum für junge Menschen, die auf der Suche nach der Erfüllung ihrer Sehnsüchte und auf der Suche nach ihrer Identität und Orientierung sind, birgt spezifische Herausforderungen. Bildungs- und Qualifizierungsengpässe, die Notwendigkeit der sozialarbeiterischen Flächenabdeckung in Verbindung mit marginalen Freizeitangeboten sind u.a. Kennzeichen ländlicher, strukturschwacher Regionen. Dazu kommt eine hohe Arbeitslosenquote, die Alterung der Bevölkerung, der Verlust an Bedeutung als wirtschaftlicher Standortfaktor sowie die Abwanderung der Bevölkerung in urbane Regionen. Diese Verhältnisse führen zu Empfindungen, die das Welt- und Menschenbild der Heranwachsenden in den Regionen prägen. Im Kontakt mit Menschen in der Region ist die Suche nach Schuldigen und die Glorifizierung von Sicherheiten und Klarheiten spürbar. Darüber hinaus sind jene Regionen durch einen geringen Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund geprägt. Geringer Kontakt zwischen der Mehrheitsgesellschaft und Zuziehenden einerseits und die erwähnte Unsicherheit und Unzufriedenheit über die soziale Problemlage andererseits, lassen die hier lebenden Menschen leichter auf Vorurteile und Stereotype zurückgreifen.

Im Rahmen des Bundesmodellprojektes „Transkulturelle Kompetenz - eine aktuelle Schlüsselqualifikation“ des Friedenskreis Halle e.V. gingen Pädagog_innen der Frage nach, wie trotz dieser defizitären Grundlagen ein Empowerment Jugendlicher und junger Erwachsener zu einer selbst bestimmten Identitätsentwicklung und Wertebildung sowie die Befähigung zu einem anerkennenden Umgang mit kultureller Vielfalt möglich ist ohne dabei auf kulturelle Re-Präsentationen zurückzugreifen.

Der Workshop „Transkulturelle Bildung in scheinbar „kulturelle homogenen“ ländlichen Regionen“ gibt einen kurzen Einblick in das Konzept der Transkulturalität. Anhand einer konkreten und praxiserprobten Methode wird auf die Bedeutung transkultureller Bildung in ländlichen Regionen ausgearbeitet. In Thesenform wird ein Impuls für eine kritische Diskussion und Weiterentwicklung inter/transkultureller Bildungsarbeit in ländlichen Regionen angeregt.

Zur Person:

Ken Kupzok, Diplom-Sozialarbeiter/-pädagogin (FH), freiberuflicher Trainer der non-formalen Jugend- /Erwachsenenbildung. Arbeitsschwerpunkte: Inter-/Transkulturelles Lernen, Demokratiepädagogik und Konfliktbearbeitung. Projektkoordinator beim Friedenskreis Halle e.V. im Bundesmodellprojekt "Transkulturelle Kompetenz - Eine aktuelle Schlüsselqualifikation".



AG 4: Religiöse Vielfalt in KiTa und Grundschule. Methoden und Materialien zu vorurteilsbewusstem interreligiösen Lernen



Im Kontext der Integrationsdebatten ist Religion eine Kategorie der gesellschaftlichen und medialen Wahrnehmung geworden, die zunehmend den Diskurs bestimmt. Angesichts der Vorurteile und Stereotype, mit denen insbesondere muslimische Familien konfrontiert werden, kommt dem interreligiösen Lernen in Kindertageseinrichtungen eine besondere Rolle zu. Dabei soll es nicht um eine reine Vermittlung von Informationen über unterschiedliche religiöse Gruppen, deren Haltungen, Werte und Normen gehen, sondern vor allem um Wege und Methoden, wie die Vielfalt der religiös-kulturellen Familienkulturen vor Ort sichtbar gemacht werden kann, ohne in die Falle neuer Kategorisierungen zu tappen. Insbesondere die Auseinandersetzung mit eigenen Wahrnehmungen und Bewertungen steht im Vordergrund: Gerade im pädagogischen Alltag von ErzieherInnen ist es wichtig, dass diese sich ihrer eigenen religiösen oder nicht-religiösen Bezüge bewusst werden und sich mit eigenen Stereotypen in Bezug auf religiöse Hintergründe der Kinder auseinandersetzen. Zugleich geht es mit Blick auf die praktische pädagogische Arbeit um die Reflexion von Methoden und Materialien, welche die Vielfalt der Familienbezüge sichtbar machen und dadurch die Anerkennung und Wertschätzung von Familien unterschiedlicher religiös-kulturellen Zugehörigkeiten erleichtern.

In diesem Workshop werden wir zunächst einen Input zu vorurteilsbewusstem interreligiösen Arbeiten geben, um dann in Arbeitsgruppen die praktische Umsetzung im Kita- und Hortalltag zu diskutieren, Möglichkeiten der Elternteilhabe zu besprechen und geeignetes pädagogisches Material zu analysieren.

Zu den Personen:

Elke Seiler M.A., Religionswissenschaftlerin; Arbeitsbereiche: religiöse Vielfalt vor Ort, interkulturelle Bildungsarbeit, Antirassismusbearbeitung. Pädagogische Mitarbeiterin im Projekt "Die Vielfalt der Religionen - on tour!", dem interreligiösen Bildungsprojekt des Zentrum für Europäische und Orientalische Kultur (ZEOK) e.V. in Leipzig.

Jule Wagner M.A., Politik- und Kulturwissenschaftlerin; Arbeitsbereiche: interkulturelles Lernen, Demokratieerziehung. Pädagogische Mitarbeiterin im Projekt "Die Vielfalt der Religionen - on tour!" des ZEOK e.V.



**AG 5: „Lernen über Migration und Menschenrechte. Flüchtlinge heute – Flüchtlinge gestern.“
Vorstellung einer Handreichung für Unterricht und Bildungsarbeit**

1. Kurze Vorstellung der Handreichung „Lernen über Migration und Menschenrechte“ in der Schule

Wie Politik und Gesellschaft in Europa des 20. Jahrhunderts und 21. Jahrhunderts mit Flüchtlingen und Migrant_innen umgehen, ist die zentrale Frage der Handreichung „Lernen über Migration und Menschenrechte“. In welchem Maße bietet vor allem der nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelte Menschenrechtsschutz Migrant_innen und Flüchtlingen tatsächlich Schutz? Warum spielen die entwickelten Menschenrechtsinstrumente eine zentrale Rolle für den auf Rechten basierenden Schutz von Flüchtlingen und Migrant_innen? Wo liegen die Lücken und Paradoxien des internationalen Menschenrechtsschutzsystems?

Mit diesen Fragen richtet sich die Handreichung an Lehrerinnen und Lehrer der Sekundarstufe I und der gymnasialen Oberstufe sowie an außerschulische Bildungseinrichtungen. Sie beinhaltet Lerneinheiten mit Kopiervorlagen und Arbeitsblättern, die direkt im Unterricht und der außerschulischen Bildung einsetzbar sind.

2. Eine interaktive Einstiegsübung: „Gibt es ein Menschenrecht auf Migration?“

Diese einführende Gruppenübung basiert auf der Methode des „Brainstorming“ und klärt Begriffe zu Migration, Flucht und Menschenrechten. Neue und auch ungewöhnliche Ideen von Zusammenhängen können auf kreative Art entwickelt werden. Die Liste der Begriffe kann entsprechend der Lerngruppe verkürzt oder auch erweitert werden.

Sie geht den Fragen „Was bedeutet überhaupt Migration? Welche Migrationstypen gibt es? Wie schützen die Menschenrechte Migrant_innen und Flüchtlinge?“ nach.

Auf der Grundlage von Hintergrundinformationen in Definitionskästen können Schülerinnen und Schüler den komplexen Zusammenhang von Migration, Flucht und Menschenrechten reflektieren und diskutieren.

Die Handreichung ist online verfügbar unter: <http://www.migrationeducation.org/33.1.html?&rid=220&cHash=76e7ed27b49c80e6f2efbfa6ab11eb29>

Zur Person:

Dr. Anne von Oswald, Historikerin und Sozialwissenschaftlerin, Forschungsarbeit, Lehrtätigkeit, Projektentwicklung und Management im Bereich europäische Migration, interkulturelles Zusammenleben, Menschenrechte und Bildung, Redaktion der Expertendatenbank Migration, Vorstand des Netzwerk Migration in Europa e.V.



AG 6: Intersektional erweiterte soziale Arbeit – Von der Überkreuzung von Ungleichheitsverhältnissen. Einführung in die Intersektionalität und methodische Arbeit „Der große Preis“

Verschiedene gesellschaftliche Ungleichheitsverhältnisse schlagen sich auch in die pädagogische Arbeit nieder: Kinder und Jugendliche finden tendenziell unterschiedliche Sozialisationsbedingungen sowie institutionelle, materielle und rechtliche Rahmenbedingungen vor, abhängig von ihrer Verortung entlang von (real empfundener oder zugeschriebener) Klasse/Schicht, Milieu, dem Bildungsgrad der Eltern, Geschlechtsidentität, Körpergeschlecht, ethnischer Zugehörigkeit, Hautfarbe, Religion, Kultur, Staatsangehörigkeit, Aufenthaltsstatus, sexueller Orientierung, Befähigung, Gesundheit, Körperlichkeit, Familienform, Wohnort etc. Um pädagogisch subjektorientiert zu fördern, ist es einerseits notwendig, die pädagogischen Adressat_innen als einzigartige Individuen wahr- und ernstzunehmen. Andererseits braucht es zum Verständnis ihrer je individuellen Situation einen Blick auf die Bedingungen, in denen sie leben und agieren. Hierfür kann das Konzept der Intersektionalität einen hilfreichen Analyserahmen bieten, indem es sich gerade mit der Überkreuzung verschiedener Ungleichheitsverhältnisse beschäftigt. Es kann helfen, sowohl die Situation der pädagogischen Adressat_innen als auch die eigene Verortung als Pädagog_in und die Folgen aus dem einen wie dem anderen für die pädagogische Arbeit in den Blick zu nehmen.

Im Workshop wird es zum einen eine Einführung in das Konzept der Intersektionalität geben. Zum anderen werden wir exemplarisch mit der Methode „Der große Preis“ arbeiten. Diese Methode bietet zunächst spielerische Angebote, sich im Pädagog_innen-Kreis des Workshops mit dem Thema Intersektionalität zu befassen. Darüber hinaus eignet sie sich mit jeweils angepassten Fragen/Aufgaben hervorragend für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ab der Grundschule. Sie kann sowohl zu Beginn eines Gruppenprozesses für den gegenseitigen Kennenlernprozess eingesetzt werden und um gemeinsam herauszufinden, welche Themen für die Teilnehmenden relevant und von Interesse sind, als auch zur Vertiefung einzelner Themen. Der Workshop schließt mit einer Metareflexion der Methode.

Zur Person:

Katharina Debus, Diplom-Politologin, Mitarbeit bei Dissens – Institut für Bildung und Forschung e.V., freiberufliche Trainerin und Forscherin mit Schwerpunkt auf Praxis-Forschung (Forschung für die Praxis, Praxis mit forschendem Blick) in den Feldern Geschlecht, Intersektionalität und (schulische & außerschulische) Bildung, Erfahrung in der außerschulischen Jugendbildung u.a. in der Mädchenarbeit, reflexiven Koedukation, internationalen Jugendbegegnungen und Seminaren mit Erzieher_in-Azubis.